



**JOSEPH  
WAMBAUGH**

**DIE CHOR  
KNABEN**

**ROMAN**

mit einem Vorwort  
von James Ellroy

**BASTEI  
LUBBE**

## TERRITORIALER IMPERATIV

Der Mann, dem am meisten Lob und Anerkennung dafür gebührte, dass in den Zeitungen nichts über den Mord im MacArthur Park berichtet wurde, was das Los Angeles Police Department in Verruf hätte bringen können, war Commander Hector Moss. Commander Moss hatte sich da sozusagen selbst übertroffen.

Der blonde Commander frohlockte innerlich so sehr an diesem Nachmittag, dass es ihn nicht einmal störte, als Deputy Chief Adrian Lynch ihn die üblichen drei Minuten warten ließ. Chief Lynch ließ alle Anrufer exakt drei Minuten warten, bevor er sich ans Telefon bequemte, es sei denn, seine Sekretärin sagte ihm, dass der stellvertretende Polizeichef am Apparat war oder der Polizeichef persönlich oder einer der Kommissare oder ein Stadtrat oder sonst irgend jemand vom Rathaus, der direkt dem Bürgermeister unterstand.

Moss verachtete Lynch für seinen Nichtstuer-Job und für den übergroßen Schreibtisch, den er sich hatte sonderanfertigen lassen. Moss wusste sicher, dass Deputy Chief Lynch insgeheim plante seine persönliche Belegschaft um zwei Mitarbeiter zu erweitern: eine Polizistin und eine Zivilangestellte, beides junge, vollbusige Frauen. Commander Moss wusste das so sicher, weil sich sein Adjutant, Lieutenant Dewey Treadwell, in Lynchs Büro geschlichen und seine Ablage durchsucht hatte, als der Hausmeister die Tür offengelassen hatte. Eine persönliche Belobigung durfte Lieutenant Treadwell für diesen Auftrag zwar nicht erwarten, doch bedachte Moss ihn zum Dank mit einem zweideutig formulierten „Guter Junge“.

Es hatte da aber noch einen anderen Auftrag gegeben, und an dem war Treadwell gescheitert, und Commander Moss kam jedesmal die Galle hoch, wenn er daran zurückdachte. Dieser andere Auftrag hatte zu tun gehabt mit Moss' IQ von 107. Während der einundzwanzig Jahre seines beruflichen Aufstiegs zum Commander war sein IQ nie von Bedeutung gewesen. Er hatte nicht einmal gewusst, wie hoch sein IQ war. Er hatte am State College Polizeiwesen studiert, mit ausgezeichneten Noten, und ging einfach davon

aus, dass man das mit einem durchschnittlichen Intelligenzquotienten gar nicht schaffen konnte. Eines Besseren wurde er bei der Pensionierung eines Senior Deputy Chiefs belehrt, von niemand anderem als von Deputy Chief Lynch, der nicht glaubte, dass der für die Beförderung zuständige Ausschuss einen Mann für eine solch hohe Polizeiposition berücksichtigen würde, der lediglich einen IQ vor 107 hatte. Lynch selbst hatte einen von 140.

Commander Moss war außer sich vor Wut. An einem Freitag nach der Arbeit schleppte er Lieutenant Treadwell in eine Bar in Chinatown, zwang den Abstinenzler dazu, fünf Cocktails herunterzuwürgen, und versprach ihm, bis ans Ende von Treadwells beruflicher Laufbahn sein ganz persönlicher Gönner zu sein, vorausgesetzt, er würde einen höchst delikaten Auftrag für ihn erledigen. Der notorisch ehrgeizige, dreißigjährige Lieutenant erklärte sich bereit, noch in der gleichen Nacht in die Personalabteilung zu schleichen und Commander Moss' IQ von 107 in 141 umzuändern.

Commander Moss kippte sich seinen vierten Singapore Sling und sagte: „Treadwell, ich weiß, dass ich mich auf Sie verlassen kann.“

Des Lieutenants Ehrgeiz wich jedoch schnell seiner Furcht. Er stammelte: „Falls je was ... naja, gucken Sie, Sir, der Wachmann in der Personalabteilung war früher bei der Kripo. Vielleicht fängt der an rumzuschnüffeln. Die können im Labor rausfinden, ob da an Dokumenten was getürkt wurde.“

„Erzählen Sie mir nichts vom Labor, Treadwell“, antwortete Moss. „Hatten Sie je mit der Kriminalpolizei zu tun?“

„Nein, Sir.“

„Dann hören Sie mir zu, Treadwell. Sie sind ein Bürohengst. Sie sind nie etwas anderes gewesen als ein Bürohengst. Sie haben nicht die leiseste Ahnung, wie das bei der richtigen Polizei zugeht, da, wo richtig gearbeitet wird. Aber wenn Sie schön den Mund halten und genau tun, was Ihnen gesagt wird, werde ich dafür sorgen, dass Sie trotzdem irgendwann Captain werden, und dann haben Sie Ihr eigenes Revier, mit dem Sie herumspielen können. Wenn Sie indes nicht spüren, Sorge ich dafür, dass Sie bald Uniform tragen und in Watts auf Nachtstreife gehen. Kapiert, Treadwell?“

„Oh ja, Sir!“

„Dann trinken Sie jetzt Ihre Pink Lady aus“, befahl Commander Moss. (Es war Hector Moss gewesen, der den Polizeichef davon überzeugt hatte, dass der traditionelle Rang des „Inspektors“ nicht mehr zeitgemäß war in dieser Ära der Gewalt, in der sie lebten, und in der Polizisten eingesetzt wurden, um

Aufstände niederzuschlagen. Dank Moss durften sich jetzt alle früheren Inspektoren „Commander“ nennen. Auf Moss' Briefkasten zu Hause stand „Commander und Mrs. Hector Moss“. Beim Militär war Commander Moss Gefreiter gewesen.)

Drei Wochen lang versuchte Lieutenant Treadwell jede Nacht verzweifelt, sich in die Personalabteilung zu schleichen. Jeden Morgen meldete er Commander Moss „Tut mir leid, Sir, negativ!“ Zehn Pfund nahm Lieutenant Dewey Treadwell in den drei Wochen ab. Er schlief keine Nacht mehr als vier Stunden und die auch nur unruhig. Er war impotent. In der einundzwanzigsten Nacht seiner Mission schnappte ihn um Haaresbreite einer der Hausmeister. Lieutenant Treadwell war am Ende und das eröffnete er Commander Moss an einem schwarzen Mittwochmorgen.

Eine Weile hörte sich der Commander die Ausreden seines Adjutanten an, und dann fragte er: „Haben Sie sich das Gesicht des Hausmeisters gut angesehen, Lieutenant?“

„Ja, Sir. Nein ... Ich weiß nicht, Sir. Warum?“

„Weil der Typ vielleicht in Watts wohnt. Und da werden Sie bald ein paar Freunde brauchen. WEIL ICH SIE DAHIN NÄMLICH BEIM NÄCHSTEN WECHSEL VERSETZE, SIE UNFÄHIGER ELENDRER WICHSER!“

Commander Moss schickte Lieutenant Treadwell nicht nach Watts. Er gelangte zu dem Schluss, eine rückgratlose Qualle wie Treadwell sei immer noch besser als ein neunmalkluger Lackaffe wie Lieutenant Wirtz, der für Deputy Chief Lynch arbeitete. Er tat aber etwas Anderes. Er ging am helllichten Tag in die Personalabteilung, riss die Empfehlung, die er für Treadwell geschrieben hatte, aus dessen Akte, malte mit einem dicken schwarzen Filzstift ein fettes X darüber, und steckte das Blatt ohne weiteren Kommentar in einen Umschlag, der versiegelt in Lieutenant Treadwells Körbchen für die Posteingänge endete.

Das Haar fiel ihm büschelweise aus, bis es Lieutenant Treadwell gelang, Commander Moss's Gunst zurückzuerlangen, und es gelang ihm, indem er für das Handbuch des Los Angeles Police Department die nachstehenden Absätze verfasste:

**KOTELETTEN:** Koteletten dürfen nur bis zum unteren Rand der äußeren Ohröffnung reichen (dem oberen Rand des Ohrläppchens) und müssen in einer glatt rasierten horizontalen Geraden auslaufen. In seinem Auslauf (dem

Endteil der Kotelette) darf der Hauptteil der Kotelette die übrige Breite um nicht mehr als ein Viertel überschreiten.

OBERLIPPENBÄRTE: Ein kurzer und sorgsamst gestutzter Oberlippenbart natürlicher Bartfarbe darf getragen werden. Oberlippenbärte dürfen nicht über den Lippenrand der Oberlippe oder über die Mundwinkel hinausreichen, und sie dürfen seitlich nicht mehr als einen Zentimeter über die Mundwinkel hinausragen.

Lieutenant Treadwell brauchte dreizehn Wochen, um die Bestimmungen abzufassen. Bei einer Personalversammlung stieß man auf ihn an und gratulierte ihm. Er strahlte vor Stolz. Die Bestimmungen waren perfekt. Kein Schwein verstand sie.

Während Commander Moss am Telefon auf Deputy Chief Adrian Lynch wartete und sich dabei die Beine in den Bauch stand, beobachtete der Deputy Chief, wie der Sekundenzeiger seiner Armbanduhr die üblichen drei Minuten überschritt, mit denen er die meisten Anrufer beglückte. Chief Lynch konnte sich nicht entscheiden, ob er Moss vier Minuten warten lassen oder aber seiner Sekretärin sagen sollte, ihm auszurichten, dass er zurückrufen würde. Offenkundig unhöflich durfte er nicht sein. Dieser Scheißkerl Moss genoss das Vertrauen des Polizeichefs und jedes anderen Idioten, der ihn nicht gut kannte. Lynch hasste diese falschen blonden Locken, die Moss sich wahrscheinlich färbte. Dieses Arschloch war fünfundvierzig Jahre alt und sah immer noch aus wie ein Pfadfinder. Keine einzige Falte hatte der in seiner affektierten Fresse.

Voller Wut drückte Lynch die Telefontaste und zwitscherte: „Guten Morgen, hier spricht Deputy Chief Lynch. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich bin's, Chief. Hec Moss“, sagte der Commander, und Chief Lynch verzog das Gesicht und dachte: „Ich bin's. Ach du Scheiße!“

„Ja, Hec.“

„Chief, es geht um die Orgie im MacArthur Park.“

„Nennen Sie das, verdammt noch mal, nicht so!“

„Tut mir leid, Sir. Ich meinte die Chorprobe.“

„So dürfen Sie das auch nicht nennen. Das fehlt uns noch, dass die Zeitungen das aufschnappen.“

„Ja, Sir“, sagte Moss. Und dann etwas listiger: „Ich bin mir der Gefahr möglicher schlechter Presse natürlich bewußt, Sir. Letzendlich bin ich ja

derjenige, der die Sache erst mal verschleiert und die Familie des Opfers beschwichtigt hat.“

Ach du Scheiße! Dachte Lynch. Beschwichtigt. „Ja, Hec“, sagte der Chief ermattet.

„Nun, Sir, um die Sache zum Abschluss zu bringen, um es mal so zu formulieren, überlege ich gerade, ob wir nicht den Polizeichef veranlassen sollten, jeden einzelnen Officer, der an der Orgie teilgenommen hat, ganz schnell vor einen Untersuchungsausschuss zu bringen. Und sie dann alle rauszuschmeißen.“

„Sagen Sie nicht ... Orgie. Und sagen Sie nicht ... Chorprobe.“

„Tut mir leid, Sir.“

„Das haben Sie nicht gut durchdacht, Hec.“ Der Chief lehnte sich rücklings in seinen Stuhl, schwang die Füße auf die Schreibtischplatte, lüftete das rostfarbene Haarteil und kratzte sich den sommersprossigen Schädel, der aussah, als sei er mit Gummi überzogen. „Ich finde nicht, dass wir sie alle rauszuschmeißen sollten.“

„Das hätten sie aber verdient, Sir.“

„Die verdienen mehr als das, Hec. Diese Drecksäcke verdienen, wegen Beihilfe zum Mord im Gefängnis zu verenden. Ich persönlich sähe jeden von denen gern in Folsom. Aber: die könnten Ärger machen. Die könnten mit Anwälten vor dem Untersuchungsausschuss erscheinen. Und die könnten die Presse informieren, wenn es zu einer Massenentlassung käme. Kurzum, die könnten uns eimerweise Kacke in die Klimaanlage kippen.“

Chief Lynch wartete auf ein Kichern von Moss, bekam aber keines und sinnierte einmal mehr über Moss' niedrigen IQ. „Wie auch immer, Hec“, fuhr er fort, „richtig was in der Hand haben wir nur gegen den einen, der geschossen hat, und ich denke mal, dabei wird es bleiben. Die anderen kriegen von uns intern ein Verfahren angehängt und werden für sechs Monate vom Dienst suspendiert, aber darum kümmern wir uns in aller Stille. Vielleicht können wir ein paar von denen so einschüchtern, dass sie kündigen.“

„So ein gottverdammter Seelenklempner vom General Hospital behauptet, der Killer sei irre.“

„Was Anderes ist vom General Hospital ja auch nicht zu erwarten. Die können da nur Versager und Faulpelze behandeln, von unseren Sozialabgaben. Was gedenken Sie denn mit dem Saftarsch von der Kripo

anzustellen, der den Officer in der Nacht der Schießerei vernommen und die Einweisung in die Psychiatrie angeordnet hat?"

„Zehn Tage suspendieren?"

„Zwanzig sollte der kriegen.“

„Da hab ich Sorge, er beschwert sich bei der Presse.“

„Und die Sorge ist wahrscheinlich sogar berechtigt“, gab Chief Lynch grimmig zu.

„Nun, ich hoffe, Chief, dass Sie mit unserer Abteilung zufrieden sind.“

„Sie haben gute Arbeit geleistet, Hec“, sagte Deputy Chief Lynch. „Ich wünschte mir aber, dass Sie mal ein ernstes Wort mit Ihrer Sekretärin reden würden. Mir liegen da Berichte vor, nach denen sie letzte Woche zweimal nicht „Guten Morgen“ gesagt hat, als mein Adjutant angerufen hat.“

„Wird nicht wieder vorkommen, Chief.“

„Bye bye, Hec.“

Deputy Chief Lynch ließ niemandem eine Verletzung der Verordnungen des Los Angeles Police Departments hinsichtlich der korrekten Beantwortung des Telefons durchgehen. Immerhin hatte er die Verordnungen verfasst. Danach hatten Beamte sich wie folgt zu melden:

„Guten Morgen (Tag oder Abend), Wilshire Station, Büro des Commanders, Officer Fernwood am Apparat. Wie kann ich Ihnen helfen?“

Ließ er auch nur ein Wort in dieser Standardbegrüßung aus, drohte dem Officer ein Disziplinarverfahren.

Es hieß, dass einstmals ein Schreibtischbeamter im Revier Newton Street den gesamten Salmon heruntergeseiert hatte, bevor der Anrufer Gelegenheit bekam, ein erstes Wort zu sagen, und dass dieser Anrufer, seines Zeichens Opfer eines Herzinfarkts, bewußtlos wurde, bevor er die vollständige Adresse durchgeben konnte, zu der man den Krankenwagen schicken sollte, und dass der Mann zwanzig Minuten später starb.

Deputy Chief Lynch war ein Mann, mit dem man immer rechnen mußte, denn immerhin hatte er den druckreifsten Slogan in der Geschichte der Abteilung ersonnen. Es war der Slogan für einen simplen Plan, nach dem man diensthabende Beamte geographisch so verteilte, dass sie in einem bestimmten Gebiet optimale Kontrolle hatten. Damit der Plan eine Schlagzeile wert wurde, brauchte er aber einen Namen, es mußte ein Wort her oder mehrere Worte, die ihn kultiviert erscheinen ließen, militärisch und dramatisch.

Eines Nachts, nachdem er sich als Spätfilm Command Decision angesehen hatte, kam Deputy Chief Lynch die Antwort auf seine Frage im Traum.

„Territorialer Imperativ!“ schrie er im Schlaf und versetzte damit seine Frau in Angst und Schrecken.

„Aber was bedeutet das?“ fragte sein Adjutant am nächsten Tag.

„Das ist ja gerade das Geniale an der Sache, Sie Blödmann. Es bedeutet, was immer Sie gerade wollen, dass es bedeuten soll“, antwortete Chief Lynch gereizt.

„Ich verstehe. Brilliant, Sir!“ rief der Adjutant.

Häufig war in den Zeitungen von Los Angeles zu lesen, dass der Polizeichef seine Beamten innerhalb des Stadtgebiets umverteilt im Interesse des „Territorialen Imperativs“.